

n und zwey

t.

Fluß.

ar, trat ich
elbe den 7.
haus-India-
anern wenig
weil es an
fehlte; doch
teilen. Meh-
welche Ma-
uge nach der
andern ent-
uth. Zu un-
en vorange-
te, zum Be-
während wir
bey einer
zu; denn
essen. Die
trieben al-
liche Mah-
schse, was
See fan-

ben wir noch einen großen Theil der Sippschaft mei-
nes Führers, etwa 20 Weiber und Kinder mit zwey
Männern, die hier während der Reise Ma-ton-a-b-
bi's nach der Churchillburg sich durch den Fisch- und
Hasenfang ernährt hatten. Weil der Insel-See sehr
fischreich ist, so verweilen hier oft die Frauen und
Kinder der Indianer, während die Männer der
Jagd oder andern Geschäften nachgehen. Die ganze
Gegend herum ist felsig, hin und wieder findet man,
vorzüglich an Seen, Flüssen und auf den Inseln,
zwerghaftiges Nadelholz nebst Birken. Als wir über
den Kapphühner-See gingen, zu Anfang des Eismon-
des 1771, herrschte eine schreckliche Kälte. Jenseits
dieses Sees fanden wir viel Wild, und lagen des-
halb oft drey bis vier Tage still, um zu schmelzen.
Den 21. Eismond gingen wir über den Schneeo-
gel-See. Hinter dem Doobaunt-Fluß trafen wir meh-
rere Indianer, die sich den Winter hier durch den
Fang des Rothwildes in Gehegen ernährt hatten.
Dieser Fang wird so gemacht: Man legt da, wo ei-
niges Gebüsch steht, durch Abhauen und Einstecken
in Schnee, einen völligen Irrgarten an, in welchem
man viele Schlingen aus Hirschhäuten anbringt. Ein
weites Thor führt in den Irrgarten und zu dem
Thor leiten zwey Reihen Strauchwerk, die sich vom
Thor entfernt immer mehr erweitern. Diese Anlage
macht man gern an Flüssen und Seen, wo gerade
das Rothwild seine Fährte hat. Die Zelte werden